

ein erzbischöfliches Lyceum (theologische Lehranstalt); ein achtklassiges Gymnasium mit einem Convict für 60 Zöglinge, von Erzbischof Kunzst gestiftet und unter Leitung der Jesuiten gestellt; Obergymnasien zu M. Theresiopel und Băja; mehrere Vereine und Wohlthätigkeitsanstalten. (Vgl. M. Horvath, *Natales Archiep. Coloc.*, Bud. 1746; St. Katona, *Hist. Metropol. Eccl. Coloc.*, 2 voll., 1800; G. Pray II, 1—86; Moroni XIV, 251 sqq.; Gams, *Ser. Epp.*, 371 sq.)

2. Diöcese Eſanád (Eſanadiensis). Nach seinem Siege über den übermüthigen Fürsten Achum oder Achon errichtete der heilige König Stephan in dessen Residenzstadt Morossena oder Morissena, später Eſonadia oder Eſanodia, auch Eſenab, heute Eſanád, in österreichisch Serbien, am Maros, im J. 1035 einen Bischofsſitz. Zugleich baute er hier eine Kirche und ein Kloster zu Ehren des heiligen Apostels Petrus. Erster Bischof wurde der edle Venetianer Gerardus, der sich lange weigerte, das Bisthum anzunehmen, und erst 1037 consecrirt wurde. Er war früher Abt zum hl. Georg in Venedig, dann Einsiedler zu Balony-Bél (Diöcese Beszprém) im Balony-Wald. Dieser sehr gelehrte Mönch, der noch als solcher fünf Jahre lang in Bologna studirt hatte, war Erzieher des Sohnes des hl. Stephan, des Prinzen Emmerich (gest. 1031), gewesen. Kaum Bischof geworden, gründete er in Eſanád eine Schule, aus der viele segensreich wirkende Glaubensboten hervorgingen. Dieser apostolische Mann sah seine unsäglich Mühen unter den maßlos rohen Heiden und Halbschristen mit schönem Erfolge gekrönt und stand hochgeehrt da, so daß selbst der Ufurpator Samuel es nicht wagte, Hand an ihn zu legen, so streng er diesem auch entgegentrat (Damberger, *Synchronist. Gesch.* VI, 235). In der Bathaschen Christenverfolgung erlangte er die Martyrerpalm, indem er durch die zum heidnischen Aberglauben zurückgekehrten Ungarn in der Nähe von Ofen, wohin er zu einem Reichstage reisen wollte, vom Blockberge (Mons S. Gerardi) am 24. September 1047 herabgestürzt wurde. Schon im J. 1082 billigte Gregor VII. auf den Wunsch des Königs Ladislaus und der ungarischen Nation die Verehrung des hl. Gerardus mit der des heiligen König Stephan und des Prinzen Emmerich, deren heilige Leiber am 20. August 1083 feierlich erhoben wurden (vgl. *Ignat. Com. de Bathany, Episc. Transylv.*, *Acta et Scripta S. Gerardi, Albo-Carolinæ* 1790). Nach seinem Tode erlitt das Bisthum schwere Schicksalsschläge, namentlich im 15. und 16. Jahrhundert durch die Türken, welche Stadt und Land meist in Händen hatten und erstere 1573 ganz zerstörten. Der Sitz des Bischofs wurde deshalb 1574 nach Szegedin verlegt, die Bischöfe waren aber bis zum 18. Jahrhundert nur mehr Bischöfe in partibus infidelium. Erst nachdem die Oesterreicher 1716 den sogen. Banat den Türken wieder entriſſen hatten, konnte Kaiser Karl VI. diesen Sitz restituiren. Bischofliche Residenzstadt

wurde jetzt Temeswar, wo auch ein griechisch-orientalischer Bischof residirt. Uebrigens mag der Bischof sich erst wieder eine Diöcese bilden, denn damals gab es keine einzige katholische Gemeinde mehr in diesen Gegenden. Noch 1784 zählte die ganze Diöcese Eſanád nur 118 000 römisch-katholiken; seitdem aber vermehrte sich deren Zahl bis 1846 bereits auf 435 000. Die letzten Bischöfe waren: Ladislaus Köszeghy de Remete (1800 bis 1828); Anton von Lörl (1830—1832); Dr. Joseph Bonovics von Rivina (1834—1848). Stephan war 1793 zu Miskolc geboren, ward Clericus in der Erzdiöcese Erlau und daselbst bald Domherr und war schon als Capitulardeputirter seiner Metropolitankirche auf den Landtagen wegen seiner tiefen Gelehrsamkeit und hinreißenden Beredsamkeit die vorzüglichste Stütze der damals hart bedrängten ungarischen Kirche. Bald nach Uebernahme der Verwaltung der Diöcese (präconisirt 23. Juni 1834) forderte er den Curatlerus auf, den Unterhalt der kirchenunfähigen Priester durch Gründung eines eignen Emeritenfonds sicherzustellen. Ende 1835 waren schon 10 000 Gulden gezeichnet, und 1836 betrug der Fond 193 000 Gulden, so daß jeder Pensionär jährlich 600 Gulden und jeder kranke Kaplan täglich einen Gulden erhält. Wie in kirchlicher Hinsicht, so entwickelte er auch in patriotischer Beziehung mehr und mehr eine segensreiche Thätigkeit und galt immerfort als Oratel auf den Landtagen. Im J. 1848 wurde seine Stellung schwächer; er dankte ab und beschäftigte sich nun mit Schriftstellerei. Er schrieb die so berühmt gewordene Abhandlung über den Josephinismus, über die englische Toleranz, besonders aber eine den Bände starke christliche Archäologie. Im J. 1860 ward ihm wieder Gerechtigkeit, und er beirat abnomals den öffentlichen Schauplatz. Er wurde bald Cojudeg bei der höchsten Septemviral-Gerichtstafel, und der Papsi promovirte ihn zum Erzbischof von Amasia i. p. i. (27. März 1861). Leider traf ihn ein Halsübel, das ihm das Sprechen erschwerte. Im Herbst 1866 zum Erzbischof von Koloċa ernannt, starb er am 13. März 1867, ohne diese Erzdiöcese betreten zu haben. Nach seiner Abtandung wurde Michael Horvath, bis 1848 ungarischer Cultusminister, zum Bischof von Eſanád ernannt; derselbe nahm aber von diesem Amte nicht Besitz (über seine Thätigkeit bei der kirchenautonomistischen Bewegung vgl. J. H. Schmidt, *Die Kirchenautonomie in Ungarn*, Pest 1870, 36 ff.). An seiner Statt wurde am 5. September 1851 Alexander Csáky Bischof, und als derselbe am 7. Februar 1860 starb, Alexander Henni, geb. 11. August 1812 zu Challes, Diöcese Fribourg, 28. September 1860 präconisirt und 4. November 1860 consecrirt, gest. am 9. August 1889. Henni zeichnete sich durch eine großartige Wohlthätigkeit aus, obſchon seine Menſa nicht bedeutend war. Im J. 1867 verfaßte der päpstliche Kammerherr Peter B. Ostványi in ungarischer Sprache eine lange Geschichte des Bisthums, hauptsächlich um des